32. Jahrgang. Donnerstag, 17. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17942. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1889.

Die wirthschaftlichen Verhältnisse Griechenlands.

Die tiefgreifenden Umgestaltungen, die sich in Griechenland seit dem Freiheitskriege vollzogen, haben begreiflicher Weise auch alle Factoren des wirthschaftlichen Lebens des jungen Staates in weitestem Umfange beeinflußt, und aus dem Chaos der ersten Zeit nach der Abschüttelung der fremden Oberherrschaft haben sich geordnete und gefestigte Verhältnisse entwickelt. Freilich ist auch heute noch nicht alles erreicht, was erreicht werden kann und muß, doch ist die Gewähr vorhanden, daß, wenn die politischen Verhältnisse, die in Griechenland viel mehr als anderswo mitbestimmend sind, nicht unerwarteten Schwankungen unterworfen werden und der Bevölkerung die Ruhe zu einem gleichmäßigen Fortarbeiten bleibt, auch das, was noch nicht besteht, geschaffen, das Fehlerhafte verbessert werden wird.

Schon sind ja, allerdings erst seit kurzem, die staatsfinanziellen Verhältnisse Griechenlands recht günstige und trotz des erheblichen — an 550 Millionen Drachmen betragenden — Schuldenstandes erfreut es sich eines immer steigenden Credites. Während früher selbst die Finanzkreise nur unter Zusicherung ganz übermäßiger Vortheile sich an griechischen Geschäften betheiligten, ist, seitdem der deutsche Geldmarkt den griechischen Werthen zugängig ist, auch das große Publikum für dieselben gewonnen worden und ein guter Theil der jüngst aufgelegten 4procentigen Goldrente wurde von Leuten gezeichnet, die eine sichere Kapitalsanlage suchten. Das Verdienst für diese Gestaltung der Dinge gebührt in erster Reihe dem Ministerpräsidenten Trikupis, der, mit der ihm eigenen unermüdlichen Arbeitskraft auch noch das Kriegs- und das Finanzministerium leitend, diesen überraschenden Aufschwung herbeigeführt hat. Es ist ihm nicht nur gelungen, das Gleichgewicht im Budget herzustellen, und zwar in Wirklichkeit und nicht bloß scheinbar, wie die Opposition behauptet, sondern er hat auch durch die theilweise schon vollzogene Umwandlung der tilgbaren Schuld in eine untilgbare bedeutende Ersparnisse erzielt und wird in der nächsten Zeit daran gehen können, den Zwangscours, der das Land durch das fortwährende Schwanken des Geldwerthes so sehr schädigt, abzuschaffen und die Valuta herzustellen. Der Steuerdruck, der auf der Bevölkerung liegt, ist allerdings ein sehr starker, aber die Herstellung der Valuta und die geplante Bereicherung der Verkehrswege wird auf das ganze geschäftliche Leben im höchsten Grade anregend wirken. Die wichtigsten directen Steuern sind die, hauptsächlich den Mittelstand treffende Gewerbesteuer und die Zugviehsteuer, die gleichfalls den kleinen Mann am meisten belastet, eine Einkommensteuer dagegen, die in erster Reihe die Vermögenden treffen würde, besteht sonderbarer Weise nicht. Die indirecte Besteuerung erfolgt hauptsächlich durch das Monopol auf Cigarettenpapier, sowie durch die Besteuerung beim Verkaufe von Tabak, Salz, Petroleum und Zündhölzchen. Natürlich ist dieses Steuersystem sehr reformbedürftig und Herr Trikupis, der, als er nach Delyanis vor zwei Jahren wieder die Leitung der Geschäfte übernahm, die Steuern um 20 Procent erhöhte, um seinen Finanzplan durchzuführen, wird nun ernstlich daran gehen müssen, eine gleichmäßigere Vertheilung der Steuerlasten vorzunehmen.

Einen sehr bedeutenden Aufschwung hat während der Regierung König Georgios' die griechische Industrie genommen und vielfach ist es gelungen, sich von der Abhängigkeit vom Auslande zu befreien und selbst zu erzeugen, was gebraucht wird. Daß dies noch nicht im vollen Umfange der Fall ist und daß oft die importirten Waaren trotz der hohen Zölle billiger kommen, als die im Lande erzeugten, hat seinen Grund in der Unzulänglichkeit der Verkehrswege und der daraus folgenden Schwierigkeit und Theuerung in der Beschaffung vieler Rohmaterialien. Eine wichtige Rolle in der griechischen Industrie spielt die Gerberei, deren Erzeugnisse sich jährlich auf einen Werth von ungefähr 25 Millionen Drachmen belaufen und vielfach nach den anderen Staaten des Orients ausgeführt werden. Auch die Seidenspinnerei, eine der ältesten Industrien des Landes, leistet ganz Vorzügliches und der allergrößte Theil ihrer starken Production wird nach Lyon exportirt, wo sie sehr gesucht ist. Ein sehr gutes Erträgniß liefert auch die Schwammfischerei; die bedeutendste aber unter den Industrien Griechenlands ist sein Bergbau. Silber, Blei und Zink, Kupfer, Eisen, Braunkohle — Steinkohle fehlt gänzlich —, Schmirgel, namentlich der von der Insel Naxos kommende, Marmor und Bausteine sind in besonders großen Quantitäten vorhanden. Am entwickeltsten ist die Gewinnung von Silber, Blei und Zink, und zwar im Laurion.

Die landwirthschaftlichen Verhältnisse sind noch wenig entwickelt. Kaum drei Viertel des ertragsfähigen Landes werden — und zwar nach dem System der Zweifelderwirthschaft — bebaut. Davon ist wieder ungefähr die Hälfte der Getreidecultur gewidmet, doch genügt das Erträgniß den Bedürfnissen des Landes nicht und es muß jährlich Getreide im Werthe von durchschnittlich 50 Millionen eingeführt werden.

Die Viehzucht geht in Griechenland durchaus nicht Hand in Hand mit der Landwirthschaft, was in Verbindung mit dem Mangel an grünen Weiden zur Folge hat, daß die Rindviehzucht fast garnicht betrieben wird und nur die Schaf- und Ziegenzucht — 7 Millionen Stück — großen Umfang hat. Nicht unwichtig ist auch die Bienenzucht; — es soll in Griechenland an 250 000 Bienenstöcke geben, von denen jene des Himettus, schon im Alterthum berühmt, das köstlichste Erträgniß liefern.

Das weitaus wichtigste Product des Landbaues ist die Weintraube. Währenddem früher der Export griechischer Weine unmöglich war, weil man es nicht verstand, die Weine anders haltbar zu machen, als indem man ihnen einen Zusatz von Harz gab, der, obwohl sehr gesund, für einen europäischen Gaumen erst nach längerer Gewöhnung erträglich wird, werden jetzt jährlich sehr große Quantitäten, namentlich der sehr schmackhaften Rothweine, im Werthe von 5,1 Millionen Drachmen ausgeführt und es nimmt der Weinhandel einen immer größeren Umfang an, um so mehr, als Griechenland, dank der außerordentlichen Energie, die die Regierung in dieser Beziehung entwickelt hat, von der Reblaus nicht heimgesucht worden ist. Die Korinthen-Cultur steigt von Jahr zu Jahr und der Export hat bereits einen jährlichen Werth von 55 Millionen Drachmen erreicht.

Schlecht ist es um die Waldverhältnisse Griechenlands bestellt. Das einst so forstreiche Land hat im Laufe der Jahrhunderte davon viel verloren, und wenn auch im Innern noch schöne und große Waldungen, in denen Laub- und Nadelholz so ziemlich gleichmäßig vorkommen, vorhanden sind, so kann einerseits in Folge der mangelnden Verbindungen ihr Holzreichthum nicht genügend ausgebeutet werden, indeß andererseits die eigenthümlichen Verhältnisse der Schaf- und Ziegenzucht eine ernste Gefahr für den Wald mit sich bringen, gegen die zwar mit Energie, aber bisher mit wenig Erfolg angekämpft wird. Wegen des Mangels an grüner Weide werden nämlich die Heerden in den Wald getrieben, der, zum größten Theil Staatseigenthum, den Hirten, welche die Thiere von den eigentlichen Besitzern gegen ein monatliches Kostgeld von 5—10 Leptas*) zur Pflege übernehmen, für eine geringe Entschädigung überlassen wird. Obwohl dies aufs strengste verboten ist und die Thäter — wenn man ihrer habhaft wird — empfindlich bestraft werden, pflegen nun die Hirten die Holzschläge in Brand zu stecken, damit ihr Vieh im nächsten Frühjahre junge Triebe abzuweiden hat, und so wird, abgesehen von den großen Waldbränden, die schon so oft auf diese Weise entstanden sind, an jungem Nachwuchs vom Feuer zerstört, was die Gefräßigkeit der Heerden verschont hat. Diese Sachlage hat es auch herbeigeführt, daß der Wildreichthum ein sehr geringer ist.

Der Handel Griechenlands ist im vollen Aufblühen; die Einfuhr hat sich in den letzten 15 Jahren verdreifacht, die Ausfuhr vervierfacht, wozu nicht nur die Verhältnisse im allgemeinen, sondern ganz besonders die unbedingte Ehrlichkeit und Verläßlichkeit der griechischen Kaufleute beigetragen haben, die, wie jeder kluge Geschäftsmann, ihren Vortheil suchen, aber auch ihren Verpflichtungen gewissenhaft nachkommen. Die wichtigsten Ausfuhrartikel habe ich bereits erwähnt; importirt wird hauptsächlich Getreide, nach den mir zugängigen Aufstellungen im Werthe von 54 Mill., Garne und Gewebe im Werthe von 27 Mill., Thiere und thierische Nahrungsmittel im Werthe von 13 Mill., Metallwaaren, Werkzeuge und Maschinen, Glas und Porzellan, Zucker und Kaffee etc. Der Werth des Exports beträgt: nach Deutschland 4 100 000 Drachmen, nach Oesterreich 7 000 000 Drachmen, nach England 42 000 000 Drachmen, nach Frankreich 22 500 000 Drachmen, nach Rußland 1 500 000 Drachmen; jener des Importes: aus Deutschland 3 300 000, aus Oesterreich 17 300 000, aus England 31 500 000, aus Frankreich 10 500 000, aus Rußland 34 000 000 Drachmen. Handelsverträge mit specificirten Zollsätzen bestehen, außer einem auf wenige Posten beschränkten mit Deutschland, nicht, und es wurden nur Meistbegünstigungsverträge abgeschlossen, da die Regierung sich zur Herstellung des Gleichgewichts im Budget gezwungen sah, Finanzzölle zu bestimmen; doch dürfte dieser Sachlage in Kürze abgeholfen werden.

Das größte Hinderniß für die wirthschaftliche Entwickelung Griechenlands bildet der Mangel genügender Verkehrswege. Die Handelsmarine ist zwar eine für das kleine Land sehr große — 4600 Fahrzeuge mit 270 000 Tonnen und 22 000 Seeleuten —, die einheimischen und die fremden Dampfschiffahrts-Gesellschaften leisten gleichmäßig Tüchtiges, aber es fehlt im Innern an Straßen und Eisenbahnen. Allerdings ist geschehen, was irgend möglich war, und seit 1882, früher bestand nur die 12 Kilometer lange Strecke Piräus—Athen, die sich mit durchschnittlich 40 Proc. per Jahr verzinste, wurden Eisenbahn-Verbindungen von über 1000 Kilometer theils dem Betriebe übergeben, theils zu bauen begonnen und sind weitere 300 bis 400 Kilometer projectirt; der Bau von Landstraßen und Brücken wurde gleichfalls nach Möglichkeit gefördert, aber das alles genügt bei weitem nicht, und Trikupis beabsichtigt, wenn er die Eingangs erwähnten Finanzreformen durchgeführt haben wird, zunächst ungefähr 100 Millionen auf Eisenbahnbauten zu verwenden und die directe Verbindung mit dem übrigen europäischen Eisenbahnnetze herzustellen.

Diese Ausgaben werden sich schon nach wenigen Jahren rentiren und Griechenland wird, auch durch die trotz der Pariser Ereignisse vollständig gesicherte Vollendung des Kanals von Korinth wesentlich gefördert, im Stande, seine Productionsfähigkeit vollständig auszunützen, einen wirthschaftlichen Aufschwung erfahren, der den der letzten Jahrzehnte noch bedeutend übertreffen wird.

P. v. Melingo.

*) Ein Lepta = ein Centime.

Deutschland.

* **Berlin**, 16. Oktober. Aus Hofkreisen verlautet, daß es noch zweifelhaft sei, ob die **Kaiserin** den kaiserlichen Gemahl nach **Konstantinopel** begleiten würde; das Gefolge wenigstens ist darauf vorbereitet, die Rückreise direct von Athen anzutreten. Bezüglich der Kaiserreise nach Konstantinopel sind keine Aenderungen zu erwarten.

* **Berlin**, 16. Oktober. **Die Errichtung eines besonderen deutschen Museums für Volkstrachten und Geräthe** sichert der Reichshauptstadt eine neue Anziehungskraft. Das „B. Tagebl.“ kann über das von Professor Dr. Rudolf Virchow geplante und kräftig geförderte Unternehmen folgende Mittheilungen machen: Der Cultusminister Dr. v. Goßler hat den mit Rudolf Virchow verbundenen Herren für das „Museum für deutsche Volkstrachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes“ ausreichende Räume in der Klosterstraße zur Verfügung gestellt, und dort soll alles zusammengebracht werden, was das deutsche Volksleben in Bezug auf Wohnung, Haushalt und Hausrath, Kleidung, Nahrung, Kunst und Gewerbe, Handel und Verkehr, Volksglaube und Brauch geschichtlich erkennbar macht. Das innere Wesen unseres Volks ist nach allen Richtungen hin gründlich erforscht worden, indeß die handgreifliche Volkskunde hatte mit den theoretischen Darlegungen nicht gleichen Schritt gehalten. Wir sollen zu sehen bekommen, wie das Volk in seinen Trachten, wie in seinem Hausrath sich ausnahm, und diese Gegenstände zu sammeln und zu bewahren wird unerläßlich zu einer Zeit, wo die Mode und die fabrikartige Industrie alles Eigenartige und alle Besonderheiten zerstört. Wie nahmen sich unsere Großväter und Urgroßväter in Kleidung aus, und wie war ihr Hausgeräth beschaffen? Wie lebten sie? Mit welchen Werkzeugen arbeiteten sie? Wie wohnten sie? In welcher äußeren Umgebung haben wir sie uns zu denken? Aus geschichtlichen Aufzeichnungen erfahren wir hierüber mancherlei, aber wie gesagt,

□ Der deutsche Dichter der „freien Bühne“.

Ueber die freie Bühne in Berlin und ihre erste Aufführung der Ibsen'schen Gespenster ist an dieser Stelle bereits berichtet worden. Die Sache hat großen Erfolg gehabt und lebhaftes Interesse auch bei denen erregt, welche den Tendenzen des Unternehmens nicht gerade freundlich gegenüberstehen. Man wird sich jedoch nicht verhehlen können, daß mit der ersten Vorstellung eigentlich principiell noch wenig entschieden ist. Das Ibsen'sche Drama war bereits an mehreren Orten Deutschlands, auch in Berlin mit Erfolg gegeben worden. Seine Vorführung entsprach also streng genommen nicht ganz dem Programm des Vereins, der gerade solche Stücke aufführen will, denen andere Bühnen bisher unzugänglich gewesen sind. Die Hauptschlacht bleibt also noch zu schlagen. Zunächst hatten wir es mit einer Art von Uebergang, mit einem vorsichtigen Tasten, wenn man will, auch mit einem Sturmbock zu thun, der Bresche legen sollte. Vielleicht wollte man auch nur vor dem großen nordischen Meister eine Verbeugung machen und bekunden, daß die folgenden Schlachten in seinem Namen geschlagen werden sollten, denn im Vorstand der „freien Bühne“ sitzen die begeistertsten Ibsenjünger.

Gleichviel, von der nächsten Aufführung ab wird die Sache ernsthaft. Da giebt's wirklich Dramen, die bisher — in Deutschland wenigstens — noch nicht aufgeführt worden sind, und unter ihnen sind auch drei Stücke von Deutschen. Es ist nur natürlich, wenn die letzteren uns am meisten interessiren. Doch zwei der Autoren, Anzengruber und Fitger, haben längst einen guten Namen und viele große deutsche Bühnen stehen ihnen offen; nur die Stücke gerade, welche die freie Bühne von ihnen geben will, waren bisher unaufführbar, sonst ist ihre Art nicht fremd, und so concentrirt sich denn das Interesse naturgemäß auf den dritten Deutschen, der bisher dem Publikum völlig unbekannt war. Er paßt so recht eigentlich in das Programm. Sein Stück würde ihm von anderen Bühnen wahrscheinlich zurückgeschickt worden sein. Die freie Bühne dagegen will es in ihrer nächsten Vorstellung geben, und indem sie so den unbekannten Schriftsteller gewissermaßen ins Vordertreffen stellt, bekundet sie, daß sie viel von ihm hält, ja daß er für sie vielleicht unter den jüngeren deutschen Dramatikern der bedeutendste der Richtung ist, welche sie pflegen will. Es lohnt daher, sich den Mann etwas näher anzusehen.

Er heißt Gerhart Hauptmann und sein Stück „Vor Sonnenaufgang“. Er soll erst in den zwanziger Jahren sein und hat, soweit bekannt, größere Arbeiten bisher nicht veröffentlicht. Dem einen oder dem anderen ist vielleicht zufällig eine Novelle von ihm zu Gesicht gekommen, die unter dem Namen „Bahnwärter Thiel“ in der Monatsschrift „Die Gesellschaft“ vor einiger Zeit erschien und die zumal in diesem sonst nicht ganz ernsthaft zu nehmenden Organ des „jüngsten Deutschlands“ entschieden auffallen mußte. Die Geschichte war sehr gut geschrieben und hatte in hohem Maße das, was man Farbe zu nennen pflegt. Ob Hauptmann sich selbst zu jenen, in jeder Hinsicht — jugendlichen Geistern zählt, die in der „Gesellschaft“ ihr ergötzliches Wesen treiben, oder ob er seine Arbeit nur in jenem Blatte erscheinen ließ, weil er keine Aussicht hatte, anderswo unterzukommen, wissen wir nicht. Es ist auch gleichgiltig. Er unterscheidet sich von jenen stürmenden Realisten jedenfalls durch den nicht ganz unwesentlichen Umstand, daß er Talent hat. — Ein sogenannter Realist ist er im übrigen unzweifelhaft. Sein Stück spielt natürlich in der Gegenwart und der Schauplatz sind die Bergwerksdistricte in Oberschlesien. Wir werden in das Haus eines reichgewordenen Bauern geführt, in welchem es toll zugeht. Der Mann ist ein Trunkenbold, der die Tage und Nächte im Wirthshaus liegt und nur ein paar Mal sinnlos betrunken auf der Scene erscheint. Er ist — zum zweiten Mal — mit einer Frau verheirathet, die an Rohheit alles übertrifft, was man sich denken kann, und die überdies in einem sträflichen Verhältniß zu einem halb blödsinnigen Kerl steht. Aus erster Ehe sind zwei Töchter vorhanden. Die ältere ist mit einem Ingenieur verheirathet. Sie trinkt wie ihr Vater und ihr erstes Kind ist bereits mit drei Jahren verunglückt, als es nach seiner Branntweinflasche greifen wollte. Die andere Tochter ist der einzige anständige Mensch in der Familie. In diesen Kreis kommt ein socialistischer Agitator, die Hauptfigur des Stückes. Er ist ein Jugendfreund des Ingenieurs und bereist die Gegend, weil er ein Buch über die dortigen Arbeiterverhältnisse schreiben will. Es ist ein wunderlicher Heiliger, der sein ganzes Leben streng nach seinen „Grundsätzen“ lebt. Zu seinen Steckenpferden gehört der Satz, daß nur ganz gesunde Menschen einander heirathen dürfen, damit ihre Nachkommenschaft auf Gesundheit rechnen dürfe. Zu den schlimmsten Feinden der menschlichen Gesundheit rechnet er den Alkohol, den er aufs heftigste bekämpft. Die Handlung, die sich nun entwickelt, ist von großer Einfachheit. Der Agitator verliebt sich in die jüngere Tochter des Hauses, ohne zu wissen, wer ihr Vater ist und wie es mit ihrer Schwester steht. Er will das Mädchen heirathen. Er bringt sie dazu, daß sie ihm eine Liebeserklärung macht — es gehört nämlich ebenfalls zu seinen Grundsätzen, daß ein Mädchen dem geliebten Manne zuerst ihre Liebe gesteht — und das Paar ist überglücklich. Dann werden ihm sehr bald die Augen über die Familie geöffnet, und zwar von einem anderen Jugendfreunde, einem Arzt der dortigen Gegend. Die Trunksucht, die in der Familie erblich ist und die bereits ein dreijähriges Kind zum Opfer gefordert hat, ist ihm selbstverständlich ein unüberwindliches Hinderniß bei seiner Heirath. Er schreibt seiner Braut einen Absagebrief und das Mädchen nimmt sich das Leben. Dies ist der Inhalt des Stückes in seinen Grundzügen.

Man würde dem Drama ein schweres Unrecht thun, wenn man behauptete, daß durch eine Inhaltsangabe wie die oben versuchte irgend eine Vorstellung davon gegeben werden könne oder gar ein Urtheil über den Werth desselben möglich sei. Es treten vielmehr in einer derartigen kurzen Skizzirung unwillkürlich alle Fehler beträchtlich vergröbert hervor und von den Vorzügen bleibt nichts. Zu diesen Vorzügen gehört nämlich, daß die Gestalt des socialistischen Agitators vollkommen glaubhaft, als ein richtiger Mensch von Fleisch und Blut erscheint, und daß auch die anderen Personen des Stückes durchaus lebendige Menschen sind, die auch außerhalb der Bühne leben könnten. Hauptmann besitzt in ganz hervorragendem Maße die Fähigkeit, scharf umrissene Gestalten zu schaffen, die individuelles Leben haben und sich dem Leser einprägen. Diese Fähigkeit zu charakterisiren tritt am stärksten in jenen scenischen Anmerkungen hervor, die für den Regisseur und die Schauspieler bestimmt sind und die einen ungewöhnlich breiten Raum einnehmen. Einige Nebenfiguren sind da geradezu meisterhaft gezeichnet. Man begreift es bei dieser unzweifelhaften Begabung, die unter den realistischen Schriftstellern der jüngeren Generation ziemlich vereinzelt dasteht, sehr wohl, daß die Leiter der freien Bühne auf Hauptmann aufmerksam geworden sind. Trotzdem erscheint es recht zweifelhaft, ob das Stück auf der Bühne den Erfolg haben wird, den man sich davon verspricht. Man soll zwar bei einem Drama, das für die Bühne geschrieben ist, so lange mit seinem Urtheil zurückhalten, bis man es dargestellt gesehen hat, aber hier ist es nur zu wahrscheinlich, daß viele Feinheiten, die beim Lesen wohl bemerklich sind, bei einer Aufführung verschwinden. Die charakterisirende Kraft, die sich, wie erwähnt, in den scenischen Anmerkungen in einer nahezu epischen Breite ergeht, ist für die Bühnendarstellung als solche bedeutungslos, und es kommt ganz auf die Schauspieler an, wie viel davon für die Darstellung erhalten bleibt. Man wird einige der kleinen Episoden mit sehr tüchtigen Kräften besetzen müssen, wenn sie so wirken sollen wie beim Lesen. Vielleicht erweist sich Hauptmanns Talent vielmehr als ein novellistisches.

Doch das ist nicht das schwerste Bedenken gegen dieses Werk des deutschen Naturalismus. Die Gefahr liegt sehr nahe, daß eine Darstellung auf der Bühne nicht nur die novellistischen Feinheiten verwischt, sondern auch die Fehler noch viel deutlicher hervortreten läßt, als die oben versuchte Inhaltsangabe es schon gethan. Man kann wohl manches lesen, was bei greifbarer Darstellung unerträglich wird. Dies Nest von Rohheit und Lastern, in das der Dichter uns führt, dürfte selbst für die Nerven eines zolagewöhnten Publikums etwas zu stark sein, wenn es überhaupt noch wirkt und nicht einfach ins Lächerliche umschlägt. So ertönt z. B. im letzten Akt einmal die wimmernde Stimme einer Wöchnerin durch das Haus. Wird es eine Schauspielerin geben, die durch ihr Wimmern hinter der Scene das Publikum zu rühren versteht? Es scheint, als ob auch hier der Dichter etwas versucht hat, was nur in einer Novelle oder einem Romane möglich ist.

Doch, wie gesagt, bei all diesen Sachen wird man die Aufführung abwarten müssen, ehe man

wir sahen die Gegenstände nicht. Hier greift das Volksmuseum mit seinen Realitäten ein und bereichert unser Wissen wesentlich. Die verschiedensten Volksstämme und Gegenden Deutschlands werden in Betracht gezogen. Das Museum soll sich genau so entwickeln, wie unter dem Schutz des Kaisers und der Kaiserin Friedrich aus kleinen Anfängen das kgl. Kunstgewerbe-Museum sich in die Höhe gebracht hat.

* **[Die Audienz des Fürsten Bismarck bei dem Zaren.]** Als im Jahre 1887 bei dem vorigen Besuche des Zaren in Berlin der Reichskanzler eine längere Audienz bei dem Zaren gehabt hatte, wurde bald nachher die „Köln. Ztg.“ in die Lage gesetzt, mehrere Mittheilungen zu bringen. Diesmal ist jedoch, bis jetzt wenigstens, noch nichts derartiges in Köln eingetroffen; aber aus den äußeren Vorgängen folgert auch die „Köln. Ztg.“, daß das Ergebniß der Unterredung ein günstiges sein werde, indem sie sich folgendermaßen äußert:

„Ueber die Audienz des Fürsten Bismarck ist jetzt noch nichts Zuverlässiges bekannt geworden. Wer aber den Charakter des Fürsten und seine Eigenart kennt, wird nicht zweifeln, daß auch bei dieser Gelegenheit der Fürst mit der an ihm gewohnten Offenheit und Unzweideutigkeit gesprochen und keinen Zweifel darüber gelassen haben wird, daß nicht nur die deutsche Regierung, sondern nicht minder der Dreibund keine andere Politik verfolgt als eine friedliche und den Frieden stärkende. Bei einer so langen Unterredung, wie sie thatsächlich stattgefunden hat, ist es wohl natürlich, daß auch Einzelheiten der Vergangenheit zu Sprache gekommen sein müssen, die zu Mißdeutungen Anlaß gegeben haben konnten und die hier leicht aufzuklären waren und wohl auch aufgeklärt worden sind. Daß diese Unterredung jedenfalls beim Zaren eine überaus gute Aufnahme gefunden und große Befriedigung hervorgerufen hat, dafür spricht unzweideutig die besondere Liebenswürdigkeit, die der Zar am Abend desselben Tages gegen den Reichskanzler entfaltete, als er ihn auch noch nach der Galatafel in eine längere Unterredung hineinzog und ihn dabei nöthigte, Platz zu nehmen, während der Zar die ganze Zeit neben ihm stehen blieb. Knüpfen wir hieran die Thatsache, daß unser jugendfrischer Kaiser unmittelbar nach der Abfahrt des Zaren zum Reichskanzler fuhr und bei ihm über eine halbe Stunde verweilte, zweifellos um sich mit ihm über das politische Ergebniß des Besuchs zu unterhalten und um der Welt von neuem ein redendes Zeugniß von dem großen Vertrauen zu geben, das ihn mit seinem höchsten Berather verknüpft, so muß man gestehen, daß in der That dieser Besuch geeignet ist, uns in der Hoffnung und Erwartung zu bestärken, daß er für die Erhaltung und Befestigung der Friedenszuversicht nicht vergeblich gewesen sein wird.“

* **[Ein Wiener Hochzeitsgeschenk für das griechische Kronprinzenpaar.]** Die bevorstehende Vermählung des Kronprinzen von Griechenland, Konstantin Herzogs von Sparta, mit der Prinzessin Sophie von Preußen hat die Griechen allerorten bewogen, ihre loyalen Gefühle durch Festgaben zum Ausdruck zu bringen, und so haben denn auch die, obgleich in nicht großer Anzahl in Wien ansässigen Griechen sich beeilt, dem Kronprinzenpaare durch hiesige Künstler und Kunst-Industrielle ein prächtiges Hochzeitsgeschenk ausgestalten zu lassen. Dieses schöne Erzeugniß unserer heimischen Kunstübung — schreibt die „N. F. P.“ — besteht aus einem originell gedachten und geformten Pulttische, der als vielversprechendes Gehäuse einer Anzahl von Aquarellen dient, die wichtige Marksteine in den Jugend-Erinnerungen des hohen Paares bedeuten. Der Pulttisch, nach einer Zeichnung von Hofrath Professor Storck in ausgezeichneter Boule-Technik von einem ersten Wiener Kunsttischler, Herrn Michel, ausgeführt, ist in rothem wie Schildpatt flammenden Königsholz und Ebenholz, der Decor in Mattsilber und Gold gearbeitet. Die Tischplatte aus Ebenholz zeigt nach einer sinnreichen Zeichnung des Professors Krager zwei anmuthig bewegte weibliche Figuren, „Kraft“ und „Weisheit“, welche die über dem Mittelfelde, das durch die Buchstaben K. und S. betont ist, schwebende Krone tragen. An den vier Ecken der Platte sehen wir als Höhenpunkte des ornamentalen Schmuckes abwechselnd das deutsche und das griechische Wappen. An der Vorderseite des Tisches trägt die Brüstung die Widmung, der an der Rückseite die Jahreszahl entspricht. Ein leiser Druck am Schlosse genügt, daß sich wie durch einen Zauberschlag die Platte hebt und wir ein Pult vor uns haben, das bereit ist, die in der darunter befindlichen Schiebelade verwahrten Aquarelle aufzunehmen. Diese Bilder, an denen neben ihrem Kunstwerthe namentlich die streng getreue Darstellung zu loben ist, wurden meist in der That unmittelbar von der Natur aufgenommen und veranschaulichen: den „Piräus“, den königlichen Landsitz „Tatoi“ bei Athen, die „Akropolis“, eine Partie aus dem königlichen Schloßgarten zu Athen, den Exercirplatz „Gudi“ bei Athen, Schloß Frederiksborg, Schloß Friedrichskron, Schloß- und Gartenseite, Augustusplatz in Leipzig, Schloß Charlottenburg, Friedenskirche bei Potsdam, Capelle im Schlosse Charlottenburg, Kaiser Wilhelm und Kronprinz Konstantin, „Mon repos“ in Korfu, Paveno am Lago Maggiore, „Corps-Borussen in Heidelberg“, Schloß Osborne, Windsor-Castle, Heidelberg und endlich Schloß Cumberland in Gmunden.

* **[Die russische Colonie in Berlin.]** Während bei der Anwesenheit der Herrscher Oesterreichs und Italiens von den in Berlin lebenden Angehörigen dieser beiden Staaten seitens der Monarchen eine Begrüßung angenommen wurde, ist die russische Colonie in Berlin dem Empfang in der russischen Botschaft gänzlich ferngeblieben. Man hat offenbar nicht allen Elementen derselben getraut, obwohl ein großer Theil der hier wohnenden Russen jeden Sonntag dem Gottesdienst in der Kapelle der Botschaft beiwohnt. Ein Theil der Colonie wird sogar auf Kosten der russischen Krone hier völlig erhalten; es sind das zum größeren Theil junge Aerzte und Juristen, die sich für das akademische Lehramt an russischen Universitäten ausbilden.

* **[Zur Verlängerung des Reichsbankprivilegs.]** Der Gesetzentwurf, durch welchen die Verlängerung des Reichsbankprivilegs beantragt wird, soll auch eine Neuregelung der Gewinnvertheilung enthalten. Nach dem bestehenden Gesetz müssen, nachdem die Antheilschein-Inhaber 4½ Proc. des Grundkapitals vorweg erhalten haben, 20 Proc. des Mehrbetrages des Reingewinns der Rücklage zugeschrieben werden, so lange dieselbe nicht ein Viertel des Grundkapitals beträgt. Dieses Viertel (30 Mill. Mk.) dürfte in wenigen Jahren erreicht sein, da schon Ende 1888 die Rücklage sich auf 24½ Mill. Mk. belief. Da kein Grund vorliegt, den Höchstbetrag der Rücklage zu vergrößern, so soll in Zukunft der hierzu nicht mehr erforderliche Theil des Mehrgewinns in die Reichskasse fließen.

* **[Zum Schweineeinfuhrverbot]** schreibt man dem „Berl. Tageblatt“ aus Sachsen: Unter den sächsischen Städten ist besonders Zittau seit längerer Zeit bemüht, für sein neu erbautes Schlachthaus die Erlaubniß zur Schweineeinfuhr zu erreichen. Nachdem ein darauf bezügliches schriftliches Gesuch an maßgebender Stelle abschlägig beschieden wurde, begab sich Bürgermeister Oertel dieser Tage persönlich nach Berlin, um dem Reichskanzler diese Angelegenheit nochmals mündlich zu unterbreiten. Da die Gesichtspunkte, nach welchen die Schweineeinfuhr gestattet wird, den Verhältnissen Zittaus voll und ganz entsprechen, so hat der dortige Stadtrath auf Anregung des Bürgermeisters gestern beschlossen, die königlich sächsische Staatsregierung nochmals zu ersuchen, die Schweineeinfuhr für Zittau beim Reichskanzleramte zu befürworten. Man erwartet darnach den erwünschten Erfolg.

L. **[Größe der Spirituslager.]** Der Finanzminister hat das Gesuch der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft, die **Größe der Berliner Spirituslager** allmonatlich zu veröffentlichen, ablehnend beschieden. Gerade zur Vorbeugung von gewaltsamen und den Handel schädigenden Speculationen, wie wir sie in Spiritus eben erst erlebt haben, ist doch eine klare Darlegung der Lage des Rohwaarenmarktes das beste Mittel.

* **[Eine interessante Entscheidung]** ist in Bezug auf die mit dem **Brustbild des Kaisers Friedrich oder Wilhelm II. versehenen Spielmarken** vom Ober-Verwaltungsgericht getroffen worden. Dem Kaufmann Busch in Berlin wurde vom Polizei-Präsidium der fernere Vertrieb von Spielmarken mit dem Brustbilde des Kaisers Friedrichs III. bezw. des Kaisers Wilhelm II., welche er in den Verkehr gebracht hatte, untersagt, weil in Folge der Aehnlichkeit dieser Spielmarken mit den Goldkronen und Doppelkronen häufig Verwechselungen und Schädigungen des Publikums vorgekommen seien. Zur Begründung seiner Klage auf Aufhebung dieser Verfügung führte B. aus, daß eine Verwechselung bei einiger Aufmerksamkeit nicht wohl vorkommen könne, da die Marken von ganz anderer Metallfarbe, viel leichter und dünner als Goldmünzen seien, auch auf dem Revers nicht den Reichsadler, sondern einen Spruch tragen und einen ungeprägten Rand hätten. Nachdem der Bezirks-Ausschuß zu Berlin am 2. April d. Js. auf Klage-Abweisung erkannt hatte, legte Busch Berufung ein und machte geltend, daß in dem gegen ihn wegen groben Unfugs, begangen durch den Verkauf der Spielmarken, eingeleiteten strafgerichtlichen Verfahren vor dem Kammergericht auf Freisprechung erkannt worden sei. Das Oberverwaltungsgericht I. Senat erkannte am 12. Oktober auf Bestätigung der abweisenden Vorentscheidung aus folgenden Gründen: Daß der Vertrieb der Marken eine Gefährdung des Publikums in Bezug auf die Sicherheit des Vermögens zur Folge habe und dieserhalb ein polizeiliches Einschreiten rechtfertige, hat der Gerichtshof nicht angenommen. Zu den polizeilichen Aufgaben gehört aber auch die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung in Bezug auf das Münzwesen, und eine Störung derselben liegt vor, wenn — wie das hier erwiesen ist — wiederholt Verwechselungen der Spielmarken mit gangbaren Münzsorten vorgekommen sind. Aus der Freisprechung des Klägers im strafgerichtlichen Verfahren läßt sich nichts weiter folgern als, daß der Vertrieb der Münzen den Thatbestand des groben Unfugs nicht darstellt; für die hier zu entscheidende Frage ist das ohne Belang.

Posen, 15. Oktober. **Die gegenwärtige politische Haltung der Polen** in Preußen wird, wie die „P. Z.“ berichtet, in einer Correspondenz aus Posen, welche in dem Krakauer „Kuryer Polski“ enthalten ist, in folgender Weise motivirt: Es wird zunächst darauf hingewiesen, daß es unter den Polen in unserer Provinz wohl manche gebe, welche von dem Grundsatze ausgehen: man müsse bemüht sein, sich der Staatsgewalt und den Behörden gegenüber auf einen friedlichen Fuß zu stellen, d. h. also einen modus vivendi herbeizuführen. Es stehe aber diesen Bemühungen, als Hauptschwierigkeit, der Umstand entgegen, daß von anderer Seite der gute Wille zu einem derartigen Verhältnisse fehle. Zwar scheine auch der Regierung die Herbeiführung eines besseren Verhältnisses zu den Polen erwünscht zu sein; aber dieselbe verfahre nicht nach dem Grundsatze: do ut des, sondern verlange nur andauernd des! Man werfe den Polen separatistische Bestrebungen, Mangel an Loyalität vor, und selbst dann, wenn die Polen in loyalster Weise constitutionelle Rechte vertheidigen, werde ihnen mit einem beispiellosen Mißtrauen und sogar mit entschiedener Rücksichtslosigkeit begegnet. Dieses Mißtrauen und diese Rücksichtslosigkeit machten alle Bestrebungen, welche dahin zielen, irgend einen modus vivendi zu ersinnen und anzuwenden, unmöglich. Namentlich die untergeordneten Organe der Behörden fühlten sich förmlich berufen, dem Polenthum gegenüber eine Politik durchzuführen, welche von vornherein alle Aussichten auf Herbeiführung irgend eines Vergleiches ausschließe. Die Straflosigkeit der grellsten Ausbrüche einer solchen Politik lasse vermuthen, daß diese auch noch heute, trotz so vieler Aenderungen, von oben her anbefohlen, privilegirt sei. Man dürfe sich demnach nicht wundern, wenn eine polnische Politik im Sinne eines Ausgleichs sich nicht consolidiren könne und auch keine Fortschritte mache. Und in Wirklichkeit, so lange die antipolnischen Gesetze in ihrer vollen Strenge: „Fest und hart nach deutscher Art“ bestehen, seien alle Declamationen von dem hinter denselben verborgenen Wohlwollen der preußischen Regierung für die Polen ein gar zu naiver Köder, als daß jemand mit gesundem Verstande sich durch diesen Köder sollte fangen lassen. Es bleibe also nichts übrig, als passiver, geduldiger, loyaler Widerstand, soweit es die Kräfte gestatten. Deus mirabilis.

Weimar, 14. Okt. Ueber die Errichtung einer gemeinschaftlichen Anstalt für die **Invaliditäts- und Alters-Versicherung** der Arbeiter haben seit längerer Zeit Verhandlungen zwischen den Regierungen der thüringischen Staaten geschwebt. Dieselben sind jetzt so weit gediehen, daß am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche in Eisenach eine Conferenz von Vertretern aller thüringischen Staaten stattfinden wird, für welche diese Angelegenheit auf der Tagesordnung steht.

Aus Westfalen, 14. Oktober, schreibt man der „Fr. Ztg.“: In den hiesigen Bezirken finden jetzt viele Versammlungen statt, in denen Mitglieder für den zu gründenden **Bergarbeiter-Verband** geworben werden. Eine solche Versammlung fand gestern in Dortmund statt, in welcher u. a. die Herren Schröder, Bunte und Siegel sprachen. Im großen und ganzen machte sich eine große Erbitterung bemerkbar, da die Ausschließung der gemaßregelten Delegirten noch anhält, die Löhne auch kaum nennenswerth gestiegen sind. Aus Essen wurde mitgetheilt, daß daselbst große Unzufriedenheit herrsche, weil sogar die Löhne herabgesetzt würden. Die Leute haben bereits angefragt, ob es nicht zweckmäßig sei, die Arbeit von neuem einzustellen. Hr. Schröder warnte entschieden vor einem Strike, da durch einen solchen allein nichts erreicht werde. Nur wenn die Bergleute sich zusammenschaarten, könnten sie eine Besserung der Verhältnisse erreichen. Hr. Schröder ging mit den Grubenbesitzern scharf ins Gericht; er meinte, diese hätten den Strike nicht vermieden, denn wenn ein Putsch dazwischen gekommen wäre und die Flinte geschossen hätte, dann wäre die Bewegung unter den Arbeitern auf Jahre hinaus zurückgeworfen worden. Es wurde ferner mitgetheilt, daß einigermaßen auskömmliche Löhne nur erzielt werden könnten, wenn die Leute Nebenschichten machten. Ein Arbeiter habe auf Zeche Dorstfeld in einem Jahre 400 Schichten verfahren, trotzdem er in demselben Jahre 14 Tage krank war. Die Versprechungen, welche gemacht werden, um auswärtige Arbeiter herbeizulocken, würden ebenfalls nicht gehalten. Nach den Ausführungen der Herren Schröder und Bunte sind für Zeche „Monopol“ Leute in Oberschlesien angeworben worden, denen der Agent 7 Mk. Lohn in Aussicht gestellt. Die Leute hätten aber nachher so wenig verdient, daß sie zum Theil ihre Mobilien hätten verkaufen müssen.

Schweiz.

* **[Ein schweizerischer Kriegsschatz.]** In der nächsten Session wird die eidgenössische Bundesversammlung sich mit dem Antrage eines Privatmannes, des Kaufmanns Etzensberger, betreffend die Bildung eines schweizerischen Kriegsschatzes, zu beschäftigen haben. Damit die Schweiz in jeder Beziehung auf einen Krieg gerüstet sei, fordert Herr Etzensberger in Zürich die eidgenössischen Räthe auf, den Bundesrath zu beauftragen, eine Anleihe von 50 bis 60 Millionen Franken aufzunehmen. Der Ertrag dieser Anleihe soll in Gold zahlbar sein und unangetastet liegen bleiben, bis eine Mobilisation stattfindet. Der Gesuchsteller ist der Ansicht, daß die Summe von 50—60 Millionen nicht zu hoch gegriffen sei und daß die gegenwärtigen günstigen Verhältnisse es rathsam erscheinen ließen, so rasch als möglich vorzugehen. Für den Bund werde durch die Verzinsung dieser Summe ein jährliches Opfer von 2—2½ Millionen entstehen, aber es wäre nicht unerschwinglich und vollständig gerechtfertigt. Es gebe verschiedene Wege, diese Millionen nutzbringend anzulegen. So könnte der Bund, wenn die vielbesprochene Bundesbank reif wäre, derselben das Geld in irgend einer Form überlassen. Aber auch für den Fall, daß dasselbe mehrere Jahre ohne Verwendung liegen bleiben und auf dem Budgetwege verzinst werden müßte, glaubt er annehmbare Vorschläge für Vermehrung der Bundeseinnahmen machen zu können, und zwar durch zweckmäßige Erhöhung des Zolltarifs, wodurch nicht nur die zur Verzinsung der Kriegsanleihe nöthigen Gelder aufgebracht, sondern auch verschiedenen Industrieen sichere Aussichten auf bessere Zeiten eröffnet würden. Schließlich betont der Petent, daß sogar mehrere Jahreszinse unbedeutend erscheinen würden im Vergleich mit den Opfern, welche gebracht werden müßten, wenn man zuwarten wollte und bei Ausbruch eines Krieges plötzlich Geld zu beschaffen hätte. Es wäre überhaupt fraglich, ob man dann überhaupt noch in ausreichendem Maße Geld erhalten könne.

Serbien.

* **[Exkönig Milan.]** Ein Mitarbeiter des „Soleil“ hat den Exkönig Milan in dem Hotel

---

definitiv urtheilen kann. Ein anderes aber läßt sich schon jetzt entscheiden. Das Stück heißt „Vor Sonnenaufgang“. Wie kommt es zu diesem Titel? Direct ausgesprochen finden wir die Erklärung nirgends, aber man kann vermuthen, was der Dichter hat sagen wollen. Er zeigt durch den Titel, daß er sich bis zu einem gewissen Grade mit seinem Helden — pardon, so darf man bei modernen Stücken nicht mehr sagen — also mit dem socialistischen Agitator identificirt. Er läßt denselben einmal von den Werken Zolas und Ibsens sagen, sie seien Medicin. Er selbst hält sich wohl auch für so etwas ähnliches wie einen Arzt. Er will die Menschen noch „Vor Sonnenaufgang“ von ihren Krankheiten und Gebrechen heilen, damit der neue Tag, der anbricht, der neue Tag, den ja heute so viele erwarten und herannahen sehen, ein gesundes Geschlecht vorfinde. Es ist dem Dichter vielleicht selbst ernst mit dem Satze, daß nur ganz gesunde Menschen sich verheirathen dürfen. Das Tendenziöse, ja Lehrreiche klingt an manchen Stellen durch und berührt um so wunderbarer, als man sonst in derartiger Tendenzpoesie nicht so viel Gestaltungskraft zu finden gewohnt ist. Doch wenn wir von der Tendenz absehen? Ja, dann bleibt nichts weiter, als eine allerdings gut gezeichnete Misere übrig, eine Misere, die nur um ihrer selbst willen da ist. Das ist es, was Hauptmann von Zola und Ibsen unterscheidet, von denen er sonst viel und Gutes gelernt hat: er hat es nicht verstanden, seinen Stoff unter einen großen Gesichtspunkt zu stellen. Zola und auch Ibsen schildern uns bisweilen eine Pfütze, gewiß, aber es spiegelt sich bei ihnen sozusagen der Himmel darin, es lösen sich große Ideen los aus dem Elend, das sie uns vorführen, und wenn wir ihre Sachen gelesen oder gesehen, so bleibt schließlich ein großer Eindruck: der Stoff war nur ein Symbol für einen weiten, weltbewegenden Gedanken. Hauptmann ist von dem oberschleßischen Elend nur zu einer ziemlich platten Tendenz gekommen, und wir legen sein Buch bei aller Bewunderung für Einzelheiten aus der Hand mit einem Gefühl des Unbehagens, das all die Rohheit in uns hervorgerufen. Wir haben keinen Blick erhalten ins Freie, ins Weite, der uns erhebt.

Das wird bei der Bühnendarstellung schwerlich anders sein und deshalb scheint die Wahl gerade dieses Stückes für die freie Bühne keine glückliche. Das ist es ja, was die Gegner jener Poesie, wie die freie Bühne sie pflegen will, immer zu ihrer Bekämpfung sagen, daß es nicht die Aufgabe der Kunst sein könne, den Schmutz und das Elend zu schildern. Der Satz an sich ist richtig, aber er ist ein Schlag ins Wasser, wenn man ihn gegen Leute wie Ibsen anwendet. Gerhart Hauptmann scheint gegen einen solchen Vorwurf nicht ganz ebenso gesichert zu sein. Sein Stück wird den Gegnern moderner Kunst neues Wasser auf ihre Mühle gießen und neue Freunde schwerlich in großer Anzahl werben. Doch davon abgesehen bleibt Hauptmann immer eine Erscheinung, die Beachtung fordert. Vielleicht verdient er sich durch spätere Arbeiten noch einmal die Ehren, die ihm jetzt wohl etwas zu schnell zu Theil geworden sind.

---

15)

Preisgekrönt.

Roman von Alexander Baron von Roberts.

(Fortsetzung.)

8.

So, nun saß Paula allein mit Ammon hier oben im Atelier! Noch hörte sie den Schritt ihrer Tante draußen auf der hühnersteigartigen Treppe, die zu dem Atelier hinanführte; Frau Kölz hatte eine halbe Stunde lang ihre pflichtschuldigen Duennendienste geleistet und sich dann mit einem bedeutungsvollen Kopfnicken von Paula empfohlen, Wirthschaftssorgen vorschützend.

Dies Kopfnicken war die Fortsetzung der Unterredung, die Paula vorhin mit ihrer Tante gehabt: „Das sag' ich dir, Paula, du wirst mir keinen Unsinn machen! Du wirst stets bedenken, wer du bist — ich bitte dich, eine Preisgekrönte!“

„Scht, Tante! Das soll dich niemand hören!“ wehrte Paula.

„I, es kommt doch heraus! Na, ich habe dir einmal das Geheimniß versprochen. Aber jedermann im Hause ahnt es doch, daß mit dir was Besonderes los ist. Herr Ammon interessirt sich für dich, ich weiß es, jedermann im Hause sieht es — na, laß ihn doch, es ist keine Schande! Aber ich mache dich darauf aufmerksam — heirathen kann er dich nicht, er hat keinen baaren Groschen —“

„Aber Tante!“

„Nun, man muß doch daran denken! Das Elend ist nachher da! Wir hatten uns auch hineingestürzt, aber bei dir werde ich es nicht dulden!“

Paula versuchte zu lachen, das kam etwas gezwungen heraus.

„Als wir heiratheten, da dachten wir auch noch nicht . . . nun, wir wollen deinen Anbeter nicht länger warten lassen!“

„Tante, ich setze keinen Schritt in das Atelier, wenn du nicht damit aufhörst!“ rief Paula. „Wenn du nicht haben willst, daß ich ausziehe und abreise, so mußt du solche Reden lassen — sei mir nicht böse, Tantchen!“ Und sie reichte Frau Kölz die Hand, überroth vor Erregung.

Die preisgekrönte Paula, die offenbar den Magnet und das Glück ihres Hauses bedeutete, ausziehen und abreisen! — nimmermehr! Lieber brachte es Frau Kölz fertig, ihre Zunge zu zähmen!

Paula fühlte, da sie nun gemeinsam zu dem Atelier hinanstiegen, an ihrem eigenen Herzklopfen, wie sehr Tante Recht hatte. Sie hatte bisher nicht einmal Gelegenheit gehabt, mit Ammon allein zu verkehren; das Taubenschlagartige des Hauses verhinderte das. Aber sie wußte, die Blicke und Gedanken und Bemerkungen der anderen zielten fort und fort auf die zarte Beziehung. Ei, sie wollte sich mit Trotz und Gleichmuth wappnen! Tante hat recht — sie, die Preisgekrönte, soll nicht von dem ersten Besten erobert werden. . .

Und nun allein mit ihm hier oben! es war wie eine Entrückung in ein fernes und weltfremdes Wolkengebiet. Das Atelier war wie ein Schwalbennest in das Sparrenwerk des Dachstuhls hineingeklebt, eng, winkelig, mit schiefen Wandflächen, eine Art lauschiges Versteck. Das auskragende, einzige Fenster diente gleichzeitig zum Austritt auf einen originellen Dachwinkel, wo zwischen Zinkrinnen und verwitterten Schieferböschungen der Maler sich einen von Blumen umstellten Sommersitz hergerichtet hatte, hoch über dem Geräusch und dem trivialen Getriebe der Welt dort unten.

Von dem Lärm des wimmelnd bewohnten Hauses drangen nur einzelne Töne gedämpft herauf, das Schnarren einer Nähmaschine verzitterte leise, tief unten auf der Straße klang das Geläut der Pferdebahn; desto geller warfen die Schwalben im vorbeischießen ihre Schwui-Rufe zum Fenster herein, und es war jedesmal wie ein freudiges Jubiliren.

Stille zwischen den Beiden! Herr Ammon schien völlig in seine künstlerische Aufgabe versunken, und der Blick, mit dem er ihre Gestalt und ihr Antlitz betrachtete, hatte etwas von dem scharfen, operngläsartigen Spähen. „Die Aufgabe ist nicht leicht, Fräulein“, hatte er vorhin bemerkt. Er war völlig bei der Sache, und seine Kohle hantirte mit kräftigen Scharrstreichen auf der Leinewand hin und her.

Sie aber fühlte das Tasten seines Blickes wie eine körperliche Berührung. Wieder und wieder überrieselte sie ein leiser Schauer. Sie wähnte, dieser Blick wäre im Stande das Geheimniß ihrer Gedanken aufzudecken und aus der Tiefe ihres Herzens ein Geständniß hervorzuholen: — „Ja, ich liebe dich!“

Und wehrlos dazusitzen gegen solche Gewalt! Nach seiner Weisung sollte sie, den Kopf leicht in die Höhe gerichtet, den Gypsabguß einer gewissen Hand dort an der Wand fixiren. Daneben hingen Gesichtslarven von Gyps, Skizzen in Kreide und Oel; wenn sie den Blick in der Nachbarschaft noch weiter umherschweifen ließ, so traf sie auf das Porträt eines jungen Mädchens von wildem und trotzigem Zigeunerausdruck, das den wunderschönen vom Kleide entblößten Arm hoch über dem Kopf hielt, ein Tambourin schwingend. Wer mochte das sein?

So währte es eine Stunde lang. Hie und da nur richtete er eine gleichgiltige Frage an sie, nur um die Stille zu unterbrechen, und sie antwortete zerstreut; auch hätte sie nicht gewagt, den Blick nach ihm hinüberzusenden, während sie antwortete.

Endlich stand er auf und legte den Stift aus der Hand: „Wie wäre es, wenn wir uns eine Erholung gönnten, Fräulein?“

„O, ich bin nicht müde —“

„Dann wollen Sie mir meinetwegen die Pause gestatten —“

Sie stand auf und sah ihn lächelnd an: „Verzeihen Sie, ich bedachte nicht, daß Sie die schwerere Aufgabe hätten —“

„Ich versichere Sie, die liebste, die mir je geworden!“ Und seine Augen strahlten. (Forts. f.)

Bedford in Paris aufgesucht und mit ihm eine lange Unterredung gehabt. Der Reisende ist entzückt über Paris, das er seit sechzehn Jahren zum ersten Male wiedersieht, und erinnert sich gerührt der Jahre, die er zu seiner Ausbildung dort verlebte. Er schmeichelt sich sogar, in jener Zeit „französische Ritterlichkeit gelernt und im Verkehr mit der Königin Natalie in Anwendung gebracht zu haben". Vielleicht wäre es ritterlicher gewesen, wenn König Milan seine Gemahlin dem fremden Gaste gegenüber etwas milder beurtheilt hätte: „Sie will", sagte er wegwerfend, „in Belgrad die etwas melodramatische Rolle fortsetzen, die sie in ganz Europa gespielt hat. Sie neigt zur Uebertreibung, zum Theatralischen hin. . . . Ja, ich weiß wohl, ich habe bei vielen den Ruf eines Henkers und sie ist eine Märtyrerin; aber wenn man wüßte, wie phantastisch, wie herrschsüchtig sie ist!" Milan versicherte dann noch, die Königin allein wäre schuld an all den Unannehmlichkeiten ihres jetzigen Aufenthalts in Belgrad, und verwahrte sich gegen die ihm zugeschriebene Absicht, früher oder später wieder von dem serbischen Throne Besitz zu ergreifen.

Afrika.

* [Sieg der Abessynier über die Derwische.] Nach einer Meldung des Königs Menelik schlug ein äthiopischer Heerführer die Derwische zwischen Metemmeh und Gondar und überbrachte ihm die dem Feinde abgenommenen Fahnen. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 16. Oktbr. Der Fürst und die Fürstin **Bismarck** sind heute Nachmittag 5¾ Uhr nach Friedrichsruh gereist.

Berlin, 16. Oktbr. (Privattelegramm.) Graf **Waldersee** stattete heute Vormittag dem **Fürsten Bismarck** einen Besuch ab, welcher eine Stunde währte.

Bremen, 16. Okt. Dem **Consul H. H. Meier** wurde gestern Abend zur Vorfeier seines heutigen **achtzigsten Geburtstages** ein großartiger Fackelzug dargebracht. Heute findet zu dessen Ehren in der Börse ein Festessen statt, woran 750 Personen theilnehmen. Herrn Meier gingen anläßlich seines Geburtstages überaus zahlreiche telegraphische und briefliche Beglückwünschungen zu, darunter Telegramme des Kaisers, der Kaiserin Augusta, des Reichskanzlers, vieler Reichstagsabgeordneten und anderer hochgestellter Persönlichkeiten.

Kiel, 16. Oktbr. Gestern Abend fand zu Ehren der deutschen Marine ein **Diner** bei dem englischen Admiral Baird auf dem „Northumberland" statt, wobei Toaste auf den Kaiser Wilhelm und die Königin von England ausgebracht wurden.

Dresden, 16. Oktbr. Der sächsische **Landtag** ist zum 11. November einberufen worden.

Dresden, 16. Oktober. Bei den 29 Landtagswahlen sind 23 Cartellparteiler, ein Freisinniger, zwei Fortschrittler und drei Socialisten (Otto, Liebknecht, Stolle) gewählt worden. Die Cartellparteien gewannen einen Sitz von den Deutschfreisinnigen und verloren einen an die Socialisten; letztere gewannen einen zweiten Sitz in Limbach-Land von den Fortschrittlern.

München, 16. Oktober. Die **Zanzibar-Gesandtschaft** wartete heute beim Prinzen Ludwig als Vertreter des Prinzregenten im Wittelsbach-Palais auf, wobei sie eingeführt wurde von dem Generalconsul Michahelles, vorgestellt durch den preußischen Gesandten Grafen Rantzau. Morgen früh reist die Gesandtschaft nach Baden-Baden ab.

Wien, 16. Oktober. Das Reichsgericht entschied bei der heutigen Verhandlung über die **Beschwerde des „Schulvereins für Deutsche"** nach Anhörung des Regierungsvertreters und des Beschwerdeführers, heute nur über die formellen Fragen zu verhandeln. Im Laufe der Sitzung wurde dann die Verhandlung für die nächste Sitzungsperiode anberaumt.

Wien, 16. Oktober. Die „Politische Corresp." zufolge bestätigt es sich, daß **Erzherzog Albrecht** den von ihm wiederholt beabsichtigten Besuch bei seiner Nichte, der **Königin-Regentin von Spanien** demnächst abstatten dürfte; gleichzeitig versichert jedoch die „Pol. Corr.", daß die mit dieser Reise in Verbindung gebrachten Gerüchte bezüglich der Wiederverehelichung der Königin-Regentin vollständig erfunden seien.

Pest, 16. Okt. Der evangelische Kirchenconvent verhandelte über das Verhalten des Kirchendistricts diesseits der Donau gegenüber der vorjährigen Mißbilligung gegen die bekannten Alemer Wallfahrer: Die Conventsmajorität acceptirte ohne Abstimmung eine Resolution, wonach der vorjährige Beschluß aufrecht erhalten und das Recht des Districts, den Beschluß zurückzuweisen, nicht anerkannt und das Verhalten des Districts gemißbilligt wird.

Bern, 16. Oktober. Der Bundesrath hat aus der Schweiz wegen aufreizender Agitation für die revolutionären Ideen und die Anarchistenpartei folgende Personen **ausgewiesen**: Christian Kempf von Beisenberg (Württemberg), Schreiner; Willibald Schmid von Zimmerholz (Baden), Schneider; Friedrich Püschel (alias Wolf) von Roderbeck, Regierungsbezirk Stettin. Die Besagten befinden sich gegenwärtig in Basel in Haft.

Paris, 16. Oktober. **Leon Say** erklärte in einer Unterredung, daß er Gegner eines allgemeinen **republikanischen Zusammenschlusses** sei und die Radicalen auf das entschiedenste bekämpfen würde, dagegen auf Uebertritt vieler Conservativen hoffe.

London, 16. Oktober. Heute früh 4 Uhr fand auf dem Kohlenbergwerk Mossfield bei Longton in Staffordshire eine **Entzündung schlagender Wetter** statt, während sich 60—70 Männer und Knaben in der Grube befanden. Durch sofortige Rettungsarbeiten wurden bis 8 Uhr Morgens 10 Arbeiter lebend und 3 Leichen geborgen; die letzteren sind entsetzlich verbrannt. Es werden lebhafte Befürchtungen für die übrigen Arbeiter gehegt.

London, 16. Oktober. In der gestern in Schloß Balmoral abgehaltenen Sitzung des geheimen Rathes wurde die Verleihung des **königlichen Schutzbriefes an die britische südafrikanische Gesellschaft** genehmigt. Diese letztere steht unter der Verwaltung des Herzogs von Abercorn, des Herzogs von Fife und anderer namhafter Persönlichkeiten und ist gegründet, um die Gegend nördlich des Betschuana-Landes, nördlich und westlich von Transvaal und westlich von den portugiesischen Besitzungen zu Handelszwecken auszubeuten. Das Betriebs-Kapital beträgt vorläufig 1 Million Pfund Sterling. Die Krone behält sich das Recht vor, das Gebiet nach 25 Jahren zu übernehmen.

London, 16. Okt. Die „**Times**" bezeichnet die Rede des italienischen **Ministerpräsidenten Crispi** als eine patriotische und friedliche; über den Dreibund aber habe Crispi sich nicht ausführlich ausgesprochen, selbst der „Ontibanos"-Artikel der „**Contemporary Review**" habe eine Aeußerung über seine auswärtige Politik nicht hervorgelockt. Seine Ansicht über die Nothwendigkeit des Anschlusses Italiens an den Dreibund sei ganz dieselbe geblieben. Die meisten Italiener seien überzeugt von der eifersüchtigen Feindschaft Frankreichs und hielten deshalb die Friedensliga für unumgänglich nothwendig. Die großen Kosten an Menschen und Geld seien zu beklagen, Italien aber werde dadurch gegen die Drohungen eines mächtigen Feindes gesichert.

Penzance (Cornwall), 16. Okt. Der **Cunarddampfer „Malta"**, mit einer Ladung von Stückgütern nach italienischen Häfen bestimmt, **scheiterte** gestern Abend bei Nebel in der Nähe von Landsend. Die Passagiere und die Mannschaft wurden gerettet, mehrere Schleppdampfer sind zur Hilfe abgegangen. Eine Depesche des „Lloyd" besagt, der Dampfer werde ein vollständiges Wrack werden.

Brüssel, 16. Okt. Der heute Vormittag 10 Uhr von **Mons kommende, Mittags** auf dem hiesigen Bahnhofe einlaufende **Eisenbahnzug** lief mit voller Geschwindigkeit in die Halle ein, da die Bremsvorrichtung **nicht wirkte**. Der Zug stürzte auf die Prellböcke, und viele Passagiere wurden dabei verletzt.

Rom, 16. Okt. (Privattelegramm.) **Das deutsche Kaiserpaar** wird in Monza am 19. Oktober eintreffen.

Belgrad, 16. Okt. Der **radicale Club** wählte Marco Metrovic zum Präsidenten, Jovanovic, Pera und Malmovic zu Vicepräsidenten, ferner vier Secretäre und beendete die Berathung der Clubstatuten. Der **liberale Club** wählte Krakumovic zum Präsidenten.

Odessa, 16. Okt. (Privattelegramm.) Nach einer Meldung aus Batum bestätigt sich die (neulich von uns bereits telegraphisch gebrachte) Nachricht von dem **Untergange eines türkischen Kriegsschiffes**. Es war dies der „**Nasr-eddin**", welcher plötzlich versunken ist. Der zu Hilfe herbeigeeilte Kriegsdampfer „**Geok-tepe**" fand von der Mannschaft keine Spur.

Newyork, 16. Oktober. In Sterling (Californien) hat ein **Zusammenstoß** von Zügen der Burlington- und Union-Pacific-Railway-Bahn stattgefunden, wobei mehrere Personen getödtet und eine größere Anzahl verwundet worden sind.

Newyork, 16. Oktober. Die Mitglieder der **internationalen Marineconferenz** werden morgen vom Präsidenten **Harrison** empfangen werden. Von den europäischen Staaten ist nur Portugal nicht vertreten.

— In die kürzlich entdeckte **Verschwörung** wegen Bestechung der Geschworenen im **Cronin-Prozesse** sind nunmehr einige hervorragende Irländer Chicagos verwickelt; Alexander Sullivan steht im Verdacht, durch den Advocaten Graham, der gestern verhaftet wurde, das Bestechungsgeld geliefert zu haben.

Danzig, 17. Oktober.

* **[Kaiser Alexander in Neufahrwasser.]** Nach den gestern Nachmittag hier eingegangenen abändernden Depeschen sollte, wie wir bereits gestern Abend bemerkt, der Zar um 2 Uhr Nachmittags auf dem hiesigen Legethorbahnhofe eintreffen. Der Zug sollte daselbst übernachten und heute Vormittag zum Empfang der Kaiserin nach Neufahrwasser fahren. Die Königszimmer waren bereits in Ordnung gebracht und zur Disposition des Zaren gestellt. Im letzten Moment wurde diese Disposition abermals geändert und der Hofzug des Zaren fuhr, ohne die Stadt zu berühren, nach Neufahrwasser, nachdem auf dem Olivaerthorbahnhofe die Maschine umgesetzt war. Der ziemlich lange Zug, in dessen Mitte sich der Wagen des Zaren befand, fuhr sehr langsam und mit großer Vorsicht in Neufahrwasser ein und hielt auf dem Schienenstrang am Hafengeleise so, daß der Wagen des Zaren sich genau gegenüber [illegible] befand, an welcher Teppiche bis zur Kante des eigens errichteten Perrons gelegt waren. Da der Kaiser sich jeden officiellen Empfang verbeten hatte, so war keine Ehrencompagnie gestellt worden. Am Anlegeplatze befanden sich nur General-Consul v. Thal, Polizeipräsident Heinsius und mehrere Offiziere der Garnison von Neufahrwasser. Sobald der Zug zum Stehen gekommen war, stiegen aus einem der vorderen Wagen zwei hochgewachsene Tscherkessen, die in ihrer reichen und geschmackvollen Uniform sich recht stattlich präsentirten und stellten sich vor dem Wagen des Zaren auf. Mit dem Personenzuge von Danzig, welcher ungefähr eine halbe Stunde später eintraf, trafen nun auch die auf dem Legethor-Bahnhofe versammelt gewesenen Offiziere, die Herren Generallieutenant v. Dresow, Generalmajor, stellvertretender Stadtcommandant Michaelis und Platzmajor Schmidt v. d. Osten ein, um sich beim Zaren zu melden. Als dieselben auf dem Perron angekommen waren, verließ der Kaiser mit dem Großfürsten Georg und dem Hausminister Grafen Woronzow-Daschkow seinen Waggon, nahm die Meldung der Offiziere entgegen und reichte dem einen derselben die Hand. Nach einer kurzen, in deutscher Sprache geführten Unterhaltung, in welcher der Zar, wie uns berichtet wird, seiner Sorge wegen der Reise seiner Gemahlin bei dem ungünstigen Wetter Ausdruck gab, verabschiedete er sich von den Offizieren und ging zuerst mit dem Großfürsten Georg, später allein eine gute Viertelstunde lang vor dem Zuge am Hafenkanal auf und ab. Der Zar trug einen dunkelblauen Jaquetanzug und sah recht wohl und kräftig aus. Auch hatten seine Züge den Ausdruck völliger Ruhe. Von Nervosität oder Aengstlichkeit war nicht das Geringste zu entdecken. Er trägt den Bart kürzer als bei seinem ersten Besuch in Danzig 1881 und ist auch stärker geworden. Sein Haupthaar hat er zum größten Theile verloren. Inzwischen näherte sich der Hausminister Graf Woronzow den Generalen, die schon früher von den im Gefolge des Zaren befindlichen deutschen Offizieren, dem General der Infanterie v. Werder und dem gegenwärtigen deutschen Militärbevollmächtigten in Petersburg, Oberst v. Villaume begrüßt worden waren, und unterhielt sich mit ihnen längere Zeit. Der Zar und der Großfürst begaben sich nunmehr wieder in ihren Wagen, wohin ihnen auch Graf Woronzow bald folgte. Bis zum Abend hat dann weder der Zar noch der Großfürst den Wagen wieder verlassen. Die zur Begrüßung erschienenen Offiziere und Beamten entfernten sich und kehrten mit dem Regierungsdampfer nach Danzig zurück, und es blieben nur die zur Bewachung commandirten Soldaten und Schutzleute zurück.

Nach einem Telegramm des Commandanten der Hofyacht „**Derschawa**" ist deren Ankunft vor Neufahrwasser nicht vor heute Morgen zu erwarten. Man nahm gestern an, daß dieselbe heute zwischen 6 und 9 Uhr ankommen werde. Der Zar beschloß daher, so weit unsere Nachrichten gestern Abend reichten, auch die Nacht über in seinem Salonwagen in Neufahrwasser zu verbleiben und seine Gemahlin dort zu empfangen. Sobald dieselbe heute Morgen ankommt, wird das Kaiserpaar in seinem Hofzuge sofort die Weiterfahrt über Danzig, Dirschau, Königsberg antreten. Die zur Begleitung des Zuges bestimmten Bahnbeamten haben den Auftrag erhalten, sich heute früh 6 Uhr zum Dienst zu melden. Bei der Durchfahrt des Zaren vom Olivaerthor- bis Legenthor-Bahnhof wird dann wieder die Promenade in derselben Weise durch Polizeibeamte und Pioniere abgesperrt werden, wie es gestern Mittag geschah.

Gestern gegen Abend kam von der Station Danzig Hohethor der dort befindliche Gaswagen in Neufahrwasser an, um die Wagen des kaiserlichen Zuges, welcher vollständig während der Nacht am Hafenkanal stehen bleibt, mit dem erforderlichen Gas zu versehen.

* **[Verloosung.]** Der Herr Oberpräsident hat auf den Antrag des Curatoriums des Diakonissen-Mutterhauses genehmigt, daß bei Gelegenheit des am 10. und 11. November d. J. zum Besten des Diakonissen-Krankenhauses abzuhaltenden Bazars eine Verloosung mit den unverkauft gebliebenen Bazar-Gegenständen zu Gunsten der gedachten Anstalt veranstaltet wird und bis 4000 Loose zum Preise von 50 Pf. in den Regierungsbezirken Danzig und Marienwerder ausgegeben und vertrieben werden.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 6. bis 12. Oktober.]** Lebend geboren in der Berichtswoche 48 männliche, 40 weibliche, zusammen 88 Kinder. Todt geboren 3 weibliche Kinder. Gestorben 25 männliche, 34 weibliche, zusammen 59 Personen, darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr: 14 ehelich, 1 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 4, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, Brechdurchfall aller Altersklassen 5, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 4, Kindbett-(Puerperal-) Fieber 2, Lungenschwindsucht 6, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 4, alle übrigen Krankheiten 35, gewaltsamer Tod: a. Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1, b. Selbstmord 1.

Neustadt, 16. Oktbr. Der **Kaiser von Rußland** langte mit dem Hofzuge Mittags 12 Uhr 45 Min. hier an. Nach einem 5 Minuten langen Aufenthalt, während dessen die Maschine Wasser einnahm, setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Zum Sicherheitsdienst waren auf dem Perron Polizeibeamte und Gendarmen, sowie ein Piquet von 40 Mann vom 128. Infanterie-Regiment anwesend.

ph. **Dirschau**, 16. Okt. Heute Vormittag traf ein **Militärcommando** des Infanterie-Regiments König Friedrich I. von 4 Offizieren und 108 Mann hier ein, von denen 80 Mann zur **Besetzung des Bahnhofes** und der Brücke hier zurückblieben, während die übrigen nach Marienburg weiter fuhren. Am Empfangsgebäude wird gegenwärtig Fahnenschmuck angebracht.

± **Neuteich**, 15. Oktober. Der heutige **Pferdemarkt** war nicht so beschickt, wie in früheren Jahren. Es lag das meist daran, daß die Saatzeit noch nicht beendet ist und die meisten Besitzer mit Zuckerrübenanfuhr beschäftigt sind. Der Auftrieb betrug circa 500 Pferde, größtentheils Arbeitsschlag, die zum Preise von 200 bis 600 Mk. hauptsächlich von Händlern aus Pommern gekauft wurden. — An **Rindvieh** waren auf dem Viehmarkt über 300 Stück aufgetrieben. Nachfrage nach fetten Bullen war vorwiegend. Der Handel, anfangs recht flott, wurde allmählich matter. Bezahlt wurden pro Centner lebend Gewicht, je nach Qualität, 24—28 Mk. Viel Vieh wurde nach Berlin verladen.

Landwirthschaftliches.

Die deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft.

Berlin, 15. Oktbr. Die deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft, deren Gesammtausschuß morgen zu seiner ordentlichen Herbstsitzung zusammentritt, kann mit Genugthuung auf die seit der Frühjahrssitzung verflossenen 6 Monate zurückblicken. Die Zahl der Mitglieder, die sich am 1. April 1889 auf 4510 belief, betrug am 1. Oktober 5119 (+ 609) und die Ausstellung in Magdeburg ergab einen Ueberschuß von 15000 Mk., während die Breslauer Ausstellung einen Verlust von 43000 Mk. gebracht hatte. Der Stand der Kasse bezw. das Vermögen der Gesellschaft läßt sich jetzt nach Ablauf der ersten sechs und für die Jahresrechnung bedeutungsvollsten Monate des laufenden Geschäftsjahres am besten an dem voraussichtlichen Jahresabschluß ermessen. Während der Voranschlag des Gesellschaftshaushalts für dieses Jahr mit 94000 in Einnahme und Ausgabe abschließt, werden die thatsächlichen Umsätze ganz erheblich größer werden. Die Einnahmen werden sich um etwa 33000 Mk. (18000 Mk. Mehreinnahmen an Mitgliederbeiträgen und 15000 Mk. Ueberschuß aus Magdeburg) erhöhen, während die Ausgaben einmal sich um die für die Magdeburger Ausstellung vorgesehene Verlustsumme von 30000 Mk. ermäßigen, in anderen Posten aber sich nur unmerklich erhöhen werden. Es ist daher anzunehmen, daß die Jahresrechnung mit einem Ueberschuß von gegen 60000 Mk. abschließen wird, wenn nicht noch unerwartete Ausgaben die Kasse belasten. Hierzu kommt noch, daß die Dünger-Abtheilung aus bestimmten Geschäfts-Einnahmen einen Reservefonds in der Höhe von mindestens 30000 Mk. innerhalb des Jahres ansammeln wird. Die gelegentlich der Ausstellung in Magdeburg abgehaltene 4. Wanderversammlung der Gesellschaft wurde von über 2000 Mitgliedern, d. h. zwei Fünfteln der Mitglieder überhaupt, besucht. Was die einzelnen Abtheilungen der Gesellschaft betrifft, so hat die Saatgut-Abtheilung zwei Reihen Feldversuche im Gange. Ueber die Saatwechsel-Versuche zur Ermittelung des Werthes von Samenwechsel wird deren Leiter Amtsrath Rimpau einen ausführlichen Bericht erstatten. Die zweite Versuchs-Reihe, welche sich die Prüfung von Getreide-Varietäten zur Aufgabe gemacht hat, befindet sich noch im ersten Jahre ihrer Thätigkeit und kann demgemäß einen Erfolg noch nicht aufweisen. Die Bildung eines Sonderausschusses für Pflanzenschutz, wie er von der Ackerbau-Abtheilung in Magdeburg beschlossen worden ist, dürfte in der nächsten Zeit erfolgen. Dem Sonderausschuß für Wasserrecht sind bereits 6 Einzelberichte zugegangen, welche nach Eingang der noch ausstehenden Berichte zu einem Gesammtbericht bearbeitet werden. Die Saatgeschäftsstelle hat in dem ersten 11 Monaten ihres Bestehens rund 29500 Ctr. im Werthe von rund 360000 Mk. umgesetzt. Davon entfielen auf Getreide, Mais, Hülsenfrüchte, Futterkartoffeln und Oelsaaten im Frühjahr 877419 Kilogr. im Werth von 128744 Mk. und im Herbst 448609 Kilogr. im Werth von 101520,39 Mk. Auf Klee, Gräser, Runkeln u. s. w. entfielen im Frühjahr 142645 Kilogr. im Werth von 126719 Mk. und im Herbst 3485 Kilogr. im Werth von 2466 Mk. Demnach beträgt der Gesammtumsatz genau 1472158 Kilogr. im Werth von 359449,39 Mk. Die Erwartungen, welche man an die Thätigkeit der Geschäftsstelle knüpfen konnte, sind in Erfüllung gegangen.

Vermischte Nachrichten.

* **[Abgeordnetenscherz.]** In einem Pariser Salon beglückwünscht man einen der neugewählten Abgeordneten. — „Und wo werden Sie Ihren Platz in der Kammer einnehmen?" fragt ihn eine Dame. Der Neugewählte sinnt einen Augenblick nach und sagt einfach: — „Nahe einer Thür!" („Figaro.")

* **[Ein vierfacher Mord]** wird aus Arnbach (Zillerthal) den „Münch. N. N." berichtet. Am 13. Oktober überfielen zwei Handwerksburschen ein dortiges Wirthshaus, ermordeten 2 Frauen und 2 Mädchen, raubten das Haus aus und zündeten es schließlich an; nur ein Kind entkam. Die Thäter wurden angeblich bereits verhaftet.

* **[Der Schatz Montezumas.]** Aus Madrid wird gemeldet: In der Vorstadt Coroacan, am Rande der den Namen Pedregal führenden Wildniß, sind von Privatgesellschaften umfassende Nachgrabungen zur Auffindung eines angeblich von Montezuma dort vergrabenen bedeutenden Schatzes unternommen worden. Sennor Mercado, ein Nachkomme des letzten Azteken-Kaisers Cuantemac, behauptet, im Besitze hieroglyphischer Urkunden zu sein, welche ihn davon überzeugen, daß Montezuma seinen Schatz, darunter eine riesige goldene Sonne, in Pedregal verborgen hat. Vor einigen Wochen wurde dort in einem unterirdischen Gange eine große schwarze Perle und neben mehreren Skeletten ein Smaragd gefunden. Die erwähnten Ausgrabungen sind jedenfalls bemerkenswerth. Sie haben bereits eine unterirdische Treppe, Gänge und Gewölbe, sowie menschliche Gerippe zu Tage gefördert, welche nach Mercado unzweifelhaft von Azteken herrühren. Der Werth des gesuchten Schatzes wird von ihm auf 20000000, von anderen Schatzgräbern auf 80000000 Dollars veranschlagt. Alterthumsforscher nehmen an den Ausgrabungen ein lebhaftes Interesse, weil dieselben für die Geschichte Mexikos werthvolle Ergebnisse haben können.

Breslau, 15. Oktober. Ein **gräßlicher Mord** ist gestern Abend an einem 9jährigen Mädchen, Klara Besser, verübt worden. Aus dem oberen Stockwerk eines Seitengebäudes in der Gräbnerstraße hörte man nach der Mittheilung der „Br. Ztg." um 7 Uhr Hilferufe eines Kindes; Hausbewohner drangen darauf mittels einer Leiter in den Raum, wo man das Kind, mit dem Gesicht in ein Waschbecken gedrückt, todt vorfand. Eltern und Geschwister des Kindes waren um diese Zeit auswärts beschäftigt. Der Verdacht des Verbrechens lenkte sich auf den noch nicht 19 Jahre alten Hermann Roder, welcher in der in den unteren Räumen desselben Gebäudes befindlichen Stockfabrik seines Vaters als Werkführer beschäftigt war. Roder wurde in Folge dessen Abends 10½ Uhr in einem nahe dem Thatorte gelegenen Restaurant verhaftet und mußte nach anfänglichem Leugnen die That auch gestehen. Nach seiner Darstellung kam das Kind zu ihm in die Werkstatt, er scherzte erst mit ihm, steckte es dann aber trotz heftigen Sträubens mit dem Kopf in eine Tonne mit Wasser. Nachher trug er das Kind, welches nur noch geringe Lebenszeichen von sich gab, nach einem anderen Zimmer und hielt ihm, wenn es schreien begann, Mund und Nase so lange zu bis der Tod eingetreten zu sein schien, worauf er sich aus dem Hause entfernte. Roder will den Mord aus Rachsucht begangen haben, weil ihn das Mädchen öfter verspottet hätte.

London, 14. Oktober. **[Zu den Frauenmorden.]** Der Vorsitzende des Wachsamkeits-Ausschusses, welcher sich seit einem Jahre in Whitechapel gebildet hat, um dem Verüber der grausigen Frauenmorde auf die Spur zu kommen, hat ein Schreiben erhalten, welches „Jack der Aufschlitzer" unterzeichnet ist. Der Schreiber erklärt darin, daß er den letzten Frauenmord nicht verübt habe. Am 18. Oktober aber werde er wieder an die Arbeit gehen, weshalb es hieße, die Augen weit aufmachen. Zwei der früheren Ankündigungen des Unholdes, daß er an einem bestimmten Tage einen Mord begehen würde, haben sich bekanntlich bestätigt. Dabei bleibt selbstredend der Werth des Briefes dahingestellt, obgleich die Polizei ihn nicht ganz als schlechten Spaß zu betrachten scheint.

Schiffs-Nachrichten.

* **Danzig**, 16. Oktober. Die hiesige Bark „**Königin Elisabeth Luise**" ist gestern von Quebec in Sunderland angekommen.

* **Danzig**, 16. Oktober. Die hiesige Bark „**Borussia**" (Capt. Zessin) ist heute in North-Shields angekommen.

C. **London**, 14. Okt. Der von Valparaiso gestern in Plymouth angekommene Dampfer „Aconcagua" hatte 4 Seeleute der gescheiterten Barke „Bellaporte" von Workington an Bord. Die „Bellaporte" hatte eine Ladung Chilisalpeter. Am 12. August segelte das Schiff nach Rotterdam ab. Es hatte jedoch kaum die Bai verlassen, als es gegen Felsenriffe stieß und unterging. Boote leisteten Hilfe und retteten 15 von der aus 20 Personen bestehenden Besatzung. Zwei Schiffsleute und der Koch, ein Deutscher, ertranken, als das Schiff in die Tiefe sank. Zwei Matrosen, ein Norweger und ein Deutscher, versuchten an das Ufer zu schwimmen, ertranken aber gleichfalls.

C. **Newyork**, 14. Oktober. Der deutsche Dampfer „Italia", der am 10. d. im Schlepptau des Dampfers „Gellert" mit beschädigten Maschinen gesehen wurde, kam heute hier an. Die „Italia" brach ihre Welle am 7. d. M., als sie sich im 44. Gr. N. Br. und 53. Gr. W. L. befand. Den Ingenieuren gelang es indessen, den Bruch theilweise auszubessern, bis das Schiff am 10. d. M. ins Schlepptau genommen wurde.

Standesamt vom 16. Oktober.

Geburten: Schiffszimmergeselle Johann Ciechanowski, S. — Arb. Heinrich Kwiatkowski, S. — Schuhmachergeselle Xaver Grabowski, T. — Kaufmann Arthur Willms, T. — Tischlergeselle August Pickhäuser, S. — Handelsgärtner Friedrich Lenz, T. — Malergehilfe Carl Draband, T. — Sattlermeister Wilhelm Dziuck, S. — Bäckermeister Augustinus Lengk, T. — Maurergeselle Otto Seifert, S. — Arb. Johann Niklasik, S.

Aufgebote: Kaufmann Robert Eugen Groß hier und Emma Rosa Müller in Allenstein. — Schuhmachermeister Friedrich Otto Briehn und Franziska Fischer.

— Friseur Karl August Julius Kopka und Wittwe Anna Marie Hulda Beier, geb. Pfeiffer. — Töpfergef. Johann Jacob Franz Kroschewski hier und Franziska Agathe Kutschkau in Emaus. — Junggeselle Karl Robert Zimmy in Camenstein und Klara Zielke hier. — Arbeiter Victor Schulz in Abstich und Anna Sakalla in Gottkendorf. — Gelbgießer Theodor Otto Westphal in Samotschin und Emilie Marie Riewe in Sokolitz.

Heirathen: Arb. Peter Freund und Caroline Luise Bergjat. — Korbwaaren-Fabrikant Oskar Friedrich Sachs und Maria Anna Daniel. — Schlossergef. August Heinrich Westphal und Wwe. Constantia Julianne Karoline Zukowski, geb. Netzkau. — Schmiedegeselle Franz Hugo Stempel und Marie Luise Weiß. — Arb. Johann Karl Dettloff und Wwe. Mathilde Hermine Preuß, geb. Schigotzki. — Schuhmachergeselle Franz Reinhold Paul Tonn und Johanna Agathe Hein. — Arbeiter Kasimir Sapski und Marianna Rumanowski.

Todesfälle: T. d. Arb. Josef Gelinski, 7 J. — Frau Renate Florentine Dirks, geb. Horn, 44 J. — S. d. Schiffszimmergef. Alexander Wichert, 1 J. — S. d. Schuhmachermeisters Wilhelm Schulz, 5 M. — Wittwe Henriette Rose, geb. Abt, 81 J. — Fräulein Emilie Austein, 74 J. — T. d. Maurergef. Bernhard Preuß, 1 J. — Unehel.: 2 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 16. Oktbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 260 3/8, Franzosen 199 7/8, Lombarden 108, ungar. 4% Goldrente 85,80. Tendenz: schwach.

Wien, 16. Oktbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 308,00, Franzosen 235,00, Lombarden 127,50, Galizier 192,25, ungar. 4% Goldrente 100,36. Tendenz: ruhig.

Paris, 16. Oktbr. (Schlußcourse.) Amortiss. 3% Rente 90,70, 3% Rente 87,37 1/2, ungar. 4% Goldr. 85,91, Franzosen 513,75, Lombarden 280,00, Türken 17,20, Aegypter 469,37. Tendenz: träge. Rohzucker 88° 28,00, weißer Zucker per Okt. 32,70, per Nov. 33,10, per Oktbr.-Januar 34,20, per Jan.-April 34,25. Tendenz: träge.

London, 16. Oktober. (Schlußcourse.) Engl. Consols 87 3/8, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 91 1/2, Türken 17, ungar. 4% Goldrente 85 1/8, Aegypter 92 5/8, Platzdiscont 3 5/8 %. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker 11 5/8, Javazucker 14 1/2. — Tendenz: träge.

Petersburg, 16. Okt. Wechsel auf London 3 M. 98,15. 2. Orientanleihe 99 7/8, 3. Orientanleihe 99 7/8.

Liverpool, 15. Oktober. Baumwolle (Schlußbericht.) Umsatz 7000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Ruhig. Amerikaner 1/16 niedriger, nur Amerika good ordinary 5 3/4. Middl amerik. Lieferung: per Oktbr. 5 25/32 Werth, per Oktbr.-Novbr. 5 5/8 Käuferpreis, per Novbr.-Dezbr. 5 29/32 do., per Dezbr.-Januar 5 37/64 do., per Januar-Febr. 5 37/64 Werth, per Februar-März 5 37/64 Käuferpreis, per März-April 5 29/32 do., per April-Mai 5 39/64 do., per Mai-Juni 5 41/64 do., per Juni-Juli 5 43/64 d. Werth.

Newyork, 15. Oktober. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,82 1/2, Cable-Transfers 4,87 1/2, Wechsel auf Paris 5,22 1/2, Wechsel auf Berlin 94 3/8, 4% fundirte Anleihe 127, Canadian-Pacific-Actien 68 5/8, Central-Pacific-Act. 34 3/4, Chic.- u. North-Western-Act. 112 1/2, Chic.-, Milw.- u. St. Paul-Act. 70 7/8, Illinois Central-Act. 116, Lake-Shore Michigan-South-Act. 106, Louisville- und Nashville Actien 80, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 28 1/2, Newy. Lake-Erie West. second Mort-Bonds 104, New. Central- u. Hudson-River-Actien 107 1/8, Northern-Pacific-Preferred-Actien 74 7/8, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 55 1/2, Philadelphia- und Reading-Actien 45 1/2, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 57 1/8, Union-Pacific Actien 64 7/8, Wabash, St. Louis-Pacific Pref.-Act. 31 3/8.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 16. Okt. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 11,20/25 M je nach Qualität Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 16. Okt. Mittags. Stimmung: schwach, Schluß besser. Oktober 11,50 M Käufer, November 11,85 M do., Dezbr. 11,95 M do., Januar 12,10 M do., Januar-März 12,30 M do.

Abends. Stimmung: ruhig, stetig. Oktober 11,50 M Käufer, Novbr. 11,80 M do., Dezember 11,90 M do., Januar 12,05 M do., Januar-März 12,20 M do.

Produktenmärkte.

Königsberg, 15. Oktober. (v. Portatius u. Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. hochbunter 122/3℔ 170 M bez., bunter russ. 118℔ 127,50, 121℔ 133,50, 122℔ und 123℔ 134, bisp. 130 M bez., rother 113℔ 156, 118/9℔ 170, 122℔ und 123℔ 172, 174 M bez. — **Roggen** per 1000 Kilogr. inländ. 122℔ Ausw. 147 M bez., russ. ab Bahn 113℔ 94, 116℔ 98, 119℔ 100, 120℔ 100,50, bes. 99, 127℔ 107 M bez. — **Gerste** per 1000 Kilogr. große 130 M bez. — **Hafer** per 1000 Kilogr. 136, 144 M bez. — **Erbsen** per 1000 Kilogr. weiße 125, russ. 107, 108, 110, 111, 118, fein 122, Victoria- 155, 161, 170, 175 M bez., graue 150 M bez., grüne 115 M bez. — **Bohnen** per 1000 Kilogr. russ. Pferde- 131 M bez. — **Wicken** per 1000 Kgr. 137, 140, russ. 130, 133 M bez. — **Leinsaat** per 1000 Kilogr. hochfeine russ. 182, 193 M bez., feine russ. 170, 175, 182 M bez., mittel russ. 154, 156, 157, 158, 159, 162, 165, wach. 151, 153, warm 145, 147 M bez. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. russ. 210, 212, 213,50, 220, 222, 223,50 224, 226 M bez. — **Dotter** per 1000 Kgr. russ. 180 M bez. — **Spiritus** per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 55 3/4 M Gd., nicht contingentirt 36 M Gd., per Oktbr. contingentirt 54 1/2 M Br., nicht contingentirt 34 M Gd., per Nov.-März nicht contingentirt 33 M Br., per Frühjahr nicht contingentirt 33 1/2 M Br. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Wolle.

London, 15. Oktbr. **Wollauction.** Schluß. Tendenz fest, australische Schweiß-Wolle schließt 1/2 d., gute Scoured 1 d. höher als in der Juli-Auction, feine Zuchtwollen unverändert, feine Kapwolle 1/2 sh höher als im Juli. (W. T.)

Fremde.

Hotel de Berlin. v. Garnier nebst Familie a. Danzig, Lieutenant. Stock a. Stocksmühle, Gutsbesitzer. Hundt a. Königsberg, Auditeur. Kabel, Jacobsen, Henderhoff, Berliner, Unruh a. Berlin, Berger a. Chemnitz, Burbaum a. Bamberg, Bloch a. Chaux de fonds, Sander, Lewin, Bärwald, Thümler a. Berlin, Arndts a. Stuttgart, Zacharias a. Berlin, Rosenblatt a. Warschau, Holz a. Berlin, Kramer a. Dresden, Seeligmann a. Leipzig, Schmidt a. Nürnberg, Neumann a. Frankfurt, Pfaffenberg a. Hamburg, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Seidel a. Barmen, Greis a. Frankfurt a./M., Gelbke a. Breisach, Heidenreich a. Worms, Michelmann a. Sorge a./Harz, Walter a. Friedrichshagen, Behm a. Berlin, Buchholz a. Königssee, Kaufleute. Voll a. Pommern, Landwirth. Günther a. Günthersberge, Wessel a. Stüblau, Lieutenant. Philipsen a. Kriefkohl, Gutsbesitzer. Krosta nebst Familie a. Mariensee, Rittergutsbesitzer. Blauert a. Brandenburg, Fabrikant. Werner a. Berlin, Director.

Hotel drei Mohren. Eiselmeyer a. Wiesbaden, Kaselow, Weber, Lechner, Burghardt, Lemberg a. Berlin, Sartorius a. Köln, Deimel a. Lüdenscheid, Feitler aus Paris, Kaufleute. Papenfuß a. Stuhm, Gutsbesitzer. v. Gruchalla a. Charlottenburg.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 16. Oktober. Wind: NNO.

Angekommen: Lotte (SD.), Oesterreich, Antwerpen, Güter.

Gesegelt: Gustaf (SD.), Johanson, Christiania, Getreide und Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung ihrer Tochter Elisabeth mit dem Kaufmann Herrn Paul Fischer in Danzig zeigt hierdurch an

Marie Schultz, geb. Thiel.

Memel, im Oktober 1889.

Meine Verlobung mit Fräulein Elisabeth Schultz, Tochter der verwittweten Frau Rechtsanwalt Schultz, geb. Thiel, in Memel, zeige hierdurch an. (249

Danzig, im Oktober 1889.

Paul Fischer.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Amtsgericht ist eine Lohnschreiberstelle vacant geworden und soll baldigst besetzt werden.

Anwerbungen sind unter Einreichung der Zeugnisse und eines selbstgeschriebenen Antrages sofort einzureichen.

Die Vergütung beträgt 5 Pfg. für die Seite. Die Annahme erfolgt zunächst auf Probe. (257

Pr. Stargard, 8. Oktober 1889.

Königl. Amtsgericht.

Tüchtige **Sandformer** auf Maschinenguß finden dauernde Beschäftigung bei der Aktien-Gesellschaft H. Pauckſch, Landsberg a. W. (35

Ein Commis und eine Verkäuferin können sogleich, oder 1. November eintreten. S. Sultan, Rosenberg, Westpr., Galanterie- u. Kurzwaaren Handl.

Ein routinirter Reisender, firm in d. Putz-, Woll-, Weißwaaren- und Strohhutbranche für Ost-, Westpreußen und Pommern eingeführte Tour bei hohem Salair gesucht. Off. sub H 25 065 an Haasenstein u. Vogler A.-G., Breslau. (200

Eine tüchtige Wirthin fürs Land, die zugleich einem Mehlverkauf vorstehen kann und womöglich polnisch spricht, wird von sofort gesucht. Offerten unter Angabe der Ansprüche sub V 1709 beförd. die Annoncen-Exped. von Haasenstein u. Vogler A.-G., Königsberg i. Pr. (201

Stütze der Hausfrau. Ein junges deutsches Mädchen aus bürgerlicher Familie sofort gesucht. Offerten mit Photographie und Gehaltsansprüchen an Frau Director Koch, Smogulec, Posen.

Commis, älterer, mit der Colonialwaaren-Branche vollständig vertrauter, unbedingt ordnungsliebend, Interesse fürs Geschäft habend, kann als erster Commis sofort eintreten. Anfangs-Gehalt 600 M, freie Station. Persönliche Vorstellung bevorzugt. (202

Elbing im Oktober 1889.

A. Prochnow.

Apothekerlehrling sucht Stellung. Offerten unt. 252 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Heil. Geistg. 24 zwei möblirte Zimmer mit Cabinet u. Burschengelaß zu vermiethen. (81

Bei meiner Abreise von hier nach Amerika sage ich allen meinen Verwandten und Bekannten ein herzliches Lebewohl. Insbesondere den Herren Sängern für den überraschenden Abschiedsgesang bei Herrn Elias; ich fand keine Worte mündlich zu danken, weil es mir zu überraschend kam. Herrn Hellwig auch meinen besten Dank für seine freundliche Aufnahme. Es grüßt nochmals Alle 247) O. J. Wilde.

Mark 50.

Fünfzig Mark Belohnung.

Am Montag, den 14. Oktober, Vorm. gegen 11 Uhr, ist mein kleiner Hund im Garten des Hauses Langgarten 76 von einem Unbekannten muthwilliger Weise erschossen worden. Der Schuß wurde von einem der benachbarten Gärten aus auf den Hund abgegeben. Das Thier hatte die Größe eines Teckels, war langhaarig und von schwarzbrauner Farbe.

Obige Belohnung sichere ich demjenigen zu, welcher mir den Thäter nachweist, oder zur Entdeckung desselben verhilft. (252

Danzig, 15. Oktober 1889.

Albert Claassen, Langgarten 45.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.